

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugl. Verkündigungsblatt des Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinpaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, siebenbe Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 74.

Mittwoch, den 27. Juni 1888.

5. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Ges. Beachtung empfohlen.

Abonnements-Einladung auf das 3. Quartal

Die große Auflage und der beständige Zugang von neuen Lesern macht den

Wildbader-Anzeiger

(Amtsblatt für die Stadt Wildbad und zugleich Verkündigungsblatt des Revieramts Wildbad) zu einem **Insertions-Organ ersten Rangs in Wildbad**. Die uns aufgegebenen Anzeigen werden von Haus zu Haus, in jeder Familie und von Arm und Reich gelesen, außerdem haben sie für den Aufgeber den großen Vorteil, daß sie weitaus

die billigsten

sind. Inserate im Wildbader Anzeiger kosten nur 8 Pfg. die Zeile, auch treten bei größeren Aufträgen noch besondere Vergünstigungen ein.

Wir empfehlen unser in allen Kreisen beliebtes und nachweislich verbreitetes Blatt (ohne sich einer Lüge hinzugeben) zu recht häufiger Benützung. Bestellungen werden jeder Zeit entgegengenommen.

Wildbad.

Die Expedition.

Beruh. Hofmann.

Stadt Wildbad.
Zur Gewinnung von

Moosstreu

sind vom 1. bis letzten Juli ds. Js. geöffnet!
die Stadtwaldungen:

Leonhardswald Abth. 4 Eichwäldle mit 4 ha
Sommerberg Abth. 16 Lottbaumst. „ 2 ha
An der Linde Abth. 7 Steinweg „ 6 ha
Wanne Abth. 3 Buchplatte „ 15 ha
Regelthal Abth. 1 Schönbannreiß
u. 6 Schöngarn „ 9 ha

Die geöffneten Partien sind mit Stroh-
wischen bezeichnet. — Wer die betreffenden
Flächen nicht kennt, erhält auf Verlangen

Auskunft auf dem Revieramt und von den
Waldschützen.

Die Moosstreu darf nur mit Rechen
und unter den in der Ministerialverfügung
vom 21. Juli 1876 § 28 Pkt. 3 u. 4
Reg.-Blatt vom 28. Juli 1876 Seite 316
(zum Vollzug des Gesetzes vom 16. August
1875 über die Bewirtschaftung und Be-
aufsichtigung der Gemeinbewaldungen) ge-
troffenen Bestimmungen gewonnen werden.

Nach demselben sind abwechselungsweise
einzelne Streifen, welche zur Wiederverzeug-
ung des Moosüberzugs notwendig sind, un-
versehrt liegen zu lassen.

Diese Streifen müssen mindestens

ein Viertel der zu nutzenden Fläche ein-
nehmen und sind an Abhängen wagrecht zu
legen. — Diese Vorschriften sind genau
einzuhalten und werden Zuwiderhandelnde
zur Strafe gezogen. Auch in den Culturen
darf nach vorheriger Anweisung Farnstreu
geschnitten werden.

Wildbad, den 26. Juni 1888.

R. Revieramt:
Bosch.

Citronen u. Drangen

empfiehlt

F. Junk, Konditor.

Knorr's Bouillon

Suppen-Tabletten

sind unübertrefflich im Geschmack ohne alle Zuthat und in Wasser 25—30 Minuten gekocht geben dieselbe eine vorzügliche kräftige Suppe

als:

- Tabletten Bohnen-Suppe,
- " Erbsen-Suppe, gelb,
- " Erbsen-Suppe, grün,
- " Gersten-Suppe,
- " Grünkernmehl,
- " Kartoffel-Suppe
- " Mock-Turtle-Suppe,
- " Curry-Suppe,
- " Tapioca-Julienne,
- " Hafergrütze-Suppe,
- " Gries-Suppe,
- " Reis-Suppe.

1 Tablette 5 Portionen immer frisch zu haben bei

C. Aberle sen.



400 Mark

sind gegen gefälschte Sicherheit auszuliehen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Cricottailen und Cricot-Jäckchen

Satin-Blousen,

Biz= "

Meßger= "

(sogenannte Hamburger)

empfehl

Frau Krauß Wiv. Hauptstraße 73.

Herrn-Anzüge

Jungen= "

Kinder= "

sind vorrätig am Lager billigst zu haben; auch werden solche nach Maß sofort angefertigt bei

G. Rixinger.

Schuld- und Bürgscheine

sind zu haben in der Buchdruckerei ds. Pl.

Königl. Kur-Theater.

Mittwoch, den 25. Juni 1888.

Zilli

Lustspiel in 4 Akten von Francis Stahl.

Wer auf den täglich (außer Montags) in einer Auflage von 74,100 Exemplaren erscheinenden

„Berliner Lokal-Anzeiger“

noch nicht aboniert ist, versäume nicht, sich schleunigst beim nächstgelegenen Post-Amte ein Probe-Abonnement zum Preise von

2 Mark 40 Pfg.

pro 3. Quartal

zu bestellen, um die Eigenartigkeit und Reichhaltigkeit der beliebtesten u. verbreitetsten Zeitung Deutschlands kennen zu lernen.

WOLL-REGIME.

Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze sind:

W. Benger's
Normal Woll-System
W. Benger Sohn
Stuttgart

System Prof. Dr. Jaeger.

Benger's

allein echte

Normal-Unterkleider.

Prämiirt mit 4 goldenen Medaillen.
Illustrierte Kataloge gratis.

Fabrik-Niederlage bei: **W. Ulmer,**
Hauptstrasse 104.

Große Auswahl

jämmtlicher Waaren:

Anzüge
für Herren und Knaben für jedes Alter passend, Buckskin- & Zeug-Hosen von den kleinsten Knabenhosen bis zu den größten Mannshosen sind vorrätig.

Corsetten, Tricot-Tailen, Kraussen, Barben, Handschuhe, Herren- & Damenkragen, Manschetten, Cravatten, Bänder, Broschen, Portemonnaie, Knöpfe.

Weisse und farbige Hemden, Schürzen schwarz, weiß und farbig, Wollene und baumwollene Strickgarne, Socken & Strümpfe.

Buckskin & Hosenzeuge sind billigst zu haben und wer diese Waare zugeschnitten verlangt, kann solches gratis erhalten.

G. Rixinger.

== Cigaretten ==

der türkischen Tabak-Regie in Konstantinopel

empfehl

Fr. Keim.

Pfeifen-Waaren

in großer Auswahl

Porzellan- & Holz-Pfeifen, Gesundheitspfeifen, Weichsel-Rohre, Pfeifen- und Cigarrenspitzen etc.

empfehl

J. F. Gutbub.

Punschessenzen und Liqueure

Fr. Funk.

M u n d s c h a u.

Ludwigsburg, 24. Juni. Seine königliche Hoheit der Prinz Wilhelm mit Gefolge hat sich heute nach Berlin begeben, um in Vertretung Seiner Majestät des Königs der feierlichen Eröffnung des deutschen Reichstages anzuwohnen.

— Wie uns von der Jagst geschrieben wird, ist Fürst Hermann von Hohenlohe-Langenburg zu einem Besuch bei Kaiser Wilhelm auf einige Tage nach Berlin abgereist. Bekanntlich ist die jetzige Kaiserin eine Schwestertochter des Fürsten.

Stuttgart, 25. Juni. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde im hiesigen Eilgutshuppen eingebrochen und ein Koffer mit Muster gestohlen; derselbe fand sich jedoch im Laufe des Vormittags erbrochen in einem leeren Eisenbahnwagen wieder vor, und der Inhalt, den die Diebe, wie es scheint, nicht brauchen konnten, lag zerstreut auf dem Boden umher. Ebenso wurde an dem dort befindlichen Wirtschaftslokal die Thüre erbrochen und einige Kistchen Cigarren, Würste, Brot und Schnaps daraus entwendet.

Cannstatt, 23. Juni. In der Buntweberei und Färberei von Eljas und Co. hier zerbrach gestern mittag der Boden einer Farbklappe, welche Garn enthielt. Das Herausströmen des heißen Wassers verletzte die beiden daneben beschäftigten Arbeiter Gottlob Bue, 18 Jahre und Karl Auer, 22 Jahre alt, derart, daß dem ersteren die Füße und ein Teil des Oberkörpers, dem letzteren beide Arme verbrüht wurden. Nach einem angelegten Rowerband durch den Stadtwundarzt Hottmann wurden die Verunglückten in das Bezirkskrankenhaus überführt.

Cannstatt, 25. Juni. Am Sonntag mittag wurde durch die Wache der Militärschwimmerschule ein älterer, dem Arbeiterstand angehöriger, gänzlich unbekannter Mann als Leiche aus dem Neckar gezogen. — Heute früh fanden die Arbeiter der Baggermaschine oberhalb des Wasserhauses wieder einen Leichnam, in welchem Tagelöhner Heinrich Fauser von Cannstatt erkannt wurde.

Fellbach, 23. Juni. Gestern abend verunglückte ein Metzgermeisters Alver von Stuttgart bei seiner Heimfahrt auf der Landstraße unweit des hiesigen Ortes dadurch, daß derselbe infolge Scheuwerdens des Pferdes vom Bock fiel und vom Fuhrwerk überfahren wurde. Letzteres wurde in Cannstatt aufgehoben, den Verunglückten aber fanden zwei hiesige Fabrikarbeiter, welche ihn nach Cannstatt verbrachten, von wo aus er ins Olgaspital nach Stuttgart überführt wurde. — Heute abend gegen 6 Uhr entlud sich über unserem Ort ein heftiges Gewitter mit solch strömenden Regen, daß das Wasser in einigen Straßen meterhoch daherkam und geladene Heuwagen umwarf und fortriß.

Ludwigsburg, 23. Juni. In der hiesigen Trainkaserne wurde laut L. Ztg. in der Nacht vom 21. auf 22. ds. ein fracher Einbruchdiebstahl verübt, wobei die Kantine-Casse im Betrage von etwa 80 M. beraubt wurde. Dem Landjäger Diebold ist es gelungen, den Dieb in Zuffenhausen zu verhaften. Es fanden sich bei dem Einbrecher noch 49 M. bares Geld vor; das übrige Geld, etwa 25—30 M., bestehend in kleineren Münzen, wurde neben einem Schuppen des Traindepots, in einem Gebüsch versteckt, aufgefunden.

— Dem Schullehrer Straße in Neckarjulfm, welcher auch auswärts durch seine Les- und Unterhaltungsbücher für die Jugend bekannt ist, wurde durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien in Anerkennung seiner Verdienste um die dortige Volksschule, an der er viele Jahre mit Erfolg wirkte, das Ehrenbürgerrecht der Stadt erteilt.

— Der Schul-, Mesner- und Organistendienst in Altringen, O. A. Rünzelsau, wurde dem Schullehrer Weber in Biberach, O. A. Heilbronn, übertragen.

Neutlingen, 23. Juni. Ein Sohn des Färbermeisters K., welcher in Straßburg im württ. Infanterie-Reg. Nr. 126 steht, war am Dienstag morgen bei Felddienstäbungen mit dem Scheibendienst betraut. Es wurde ihm laut Schw. K. nach Einstellung der Kavalleriescheibe, als er in dem zur Beobachtung des Sicherheitsignals aufgestellten Spiegel die rote Warnungsfahne nicht beobachten konnte und aus der Deckung hervorgetreten war, sofort durch einen gleichzeitig abgegebenen Schuß der linke Arm zerschmettert.

Hall, 22. Juni. Die Strafkammer des K. Landgerichts hat heute den ehemaligen Vizelfeldwebel Joh. Gottfried Stirner von Eichhof, gebürtig von Lauffen a. N., einem beim Militär wegen Mißhandlung untergeordneter Soldaten bestrafte Mann, der vor einigen Wochen nächtlicherweise sich in Dohringen in eine Speisewirtschaft einschlich und sich im Abort verbar, dort aber

von der Wirtin entdeckt, wodurch seine alsbaldige Haftnahme veranlaßt wurde, wegen versuchten schweren Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenverlust, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht und den Kosten verurteilt. Bei seiner Auffindung im Abort trug er einen scharf geladenen Revolver, ein Schlageisen, Messer, 17 Nachschlüssel und eine Blendlaterne bei sich.

Ellwangen, 24. Juni. Ignaz Geiger von Neresheim, der wegen Kirchendiebstähle, verübt zu Aalen und Auernheim, verhaftet wurde, auch wegen Fälschmünzerei sich zu verantworten hatte, erhielt von der Strafkammer zu Ellwangen für beide Verbrechen $4\frac{1}{2}$ Jahre Zuchthaus.

Vom Bodensee, 22. Juni. Der Obergerichtshof in Wien hat die Berufung des Schiffskapitans Graf Merlandin gegen das Urteil des Kreisgerichts Feldkirch (Schiffskatastrophe bei Lindau) verworfen und das somit rechtskräftig gewordene Urteil bestätigt.

Berlin, 23. Juni. Zu den mancherlei jetzt zirkulierenden Gerüchten gehört auch, daß ein Ausgleich mit dem Herzog von Cumberland bevorstehe, der auf Hannover verzichten und Herzog von Braunschweig werden solle.

Karlsruhe, 23. Juni. Die Karlsr. Ztg. meldet, daß es auf Anregung Sr. K. Hoheit des Großherzogs von Baden geschieht, daß sämtliche deutsche Bundesfürsten, sowie die Bürgermeister der Freien Städte zur Eröffnung des Reichstages in Berlin erscheinen werden.

— In Wien ereignete sich in dem Landgericht ein aufregender Vorfall. Ein wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu sechs Monaten schweren Kerkers Verurteilter namens Skofan stellte sich, vom Präsidenten gefragt, ob er die Strafe annehme, vor denselben auf, zog einen Revolver aus der Brusttasche und feuerte gegen sich einen Schuß ab. Der Schuß ging fehl, flog an dem sehr bedrohten Staatsanwalt vorüber und traf einen in der ersten Reihe sitzenden Zuhörer, der leicht verletzt wurde. Während der allgemeinen Verwirrung drückte Skofan einen zweiten Schuß gegen sich ab, der ihn in der Schläfe traf, worauf er zusammenbrach. Er ist indesessen, wie bereits festgestellt, nicht lebensgefährlich verletzt. Die Scene spielte sich so rasch ab, daß weder der Präsident, noch die Justizwache einzuschreiten vermochte.

— Ein entsetzliches Drama hat sich vor einigen Tagen in Monaco abgepielt. Ein junger Brasilianer Raoul Herques, der mit seinem Bruder und seiner Schwägerin in der Villa Anita dinirte, wurde beim Dessert plötzlich von einem Wutanfall ergriffen. Nachdem er seine beiden Verwandten mit einem Revolver erschossen, richtete er diesen gegen sich selbst, so daß er sofort zu Boden stürzte. Als die Bedienten herzuliefen, fanden sie in dem Speisesaal nur drei Leichname. Aus der Untersuchung, die von dem Gericht in Monaco sofort eingeleitet wurde, geht hervor, daß Raoul Herques, der bei seinem Bruder in Newyork, dem Director eines großen Handelshauses, vor einigen Jahren beschäftigt war, sich mit diesem wegen dessen Liquidation der väterlichen Erbschaft überworfen hatte. Raoul Herques nährte seitdem einen unüberwindlichen Haß gegen seinen Bruder, den er jedoch zu verbergen verstand. Er folgte seinen Verwandten, die sich nach Monaco begaben, und schien mit denselben die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten. Er dinirte mit ihnen alle Abende, wo es denn nicht selten zu erregten Discussionen über die Liquidation des Newyorker Hauses kam. Da ihm sein Bruder bedeutend hatte, daß, wenn er mit ihm im guten Einvernehmen bleiben wollte, er niemals wieder von der beregten Argelegenheit sprechen dürfte, so faßte Raoul den Entschluß, seinen Bruder zu tödten, den er dann in oben geschilderter Weise ausführte. Außer den beiden Revolvern, mit denen er das Verbrechen verübt, fand man bei ihm noch einen dritten sechsläufigen Revolver und zwei Dolche.

— In Eppingen stürzte dieser Tage der Maurer Karl Maier von Nicken von einem hohen Gerüste des gegenwärtig im Entstehen begriffenen Neubaus zum Schulgebäude in Mühlbach so schwer auf die mit Steinen besetzte Erde, daß derselbe anfangs leblos dalag und erst durch verschiedene Einspritzungen zum Bewußtsein gebracht wurde. Er wurde in das Gasthaus zum Ochsen verbracht, wo er schwer an äußeren und inneren Verletzungen darniederliegt. Maier ist Vater von 7 Kindern.

— Auf der Station Neckarau der Rheinthalbahn ist laut Fr. Ztg. am Sonntag mittag $\frac{1}{2}$ 2 Uhr ein Lokalzug mit dem Kurszug infolge falscher Weichenstellung zusammengestoßen. Von dem Kurszug sind verletzt der Lokomotivführer, der Heizer, ein Wagenwärter und ein Reisender. Der Schaden an Material ist unbedeutend.

Gebeugt, aber nicht gebrochen.

Erzählung von C. Cornelius.

(Nachdruck verboten.)

1.

Vom nahen Kirchturm schlug es eben vier Uhr. Mit einem tiefen Seufzer erwachte die schwarze Lisbeth. Ihre traumumfangenen Blicke fielen auf das dürftige Lager des kleinen Frieder, welcher ruhig neben ihr schlummerte. Entsetzt sah sie den kleinen rötlichen Vockenopf an. Ihr hatte eben geträumt, sie hätte ihn lieblos wollen und da seien die Haare plötzlich lauter Flammen geworden und sie habe sich die Finger daran verbrannt. Wie manche schwere Stunde hatten diese rötlichen Haare der Lisbeth schon bereitet! Wie manchen schwer verdienten Groschen hatte sie schon in der Stadt für Salben und Essenzen hingegeben, um Frieders Haar zu färben, aber alles umsonst! Steits hatte die Natur die kurzen Siege der Kunst wieder zu nichte gemacht. Es war nicht Eitelkeit für ihr Kind, weswegen Lisbeth diese Versuche gemacht hatte. Sie hatte den festen Glauben von richtiger Aberglauben, daß alle rothaarigen Menschen im Banne des Bösen ständen und hoffte, Frieder zu retten, indem sie seine Haare färbte.

Doch jetzt galt es, dergleichen quälende Gedanken abzuschüteln und schnell aufzustehen, denn Lisbeth wollte heute nach der Stadt, um Botengänge zu machen. Während des Ankleidens überdachte sie ihr zu verrichtendes Tagewerk noch einmal: „Dem Fräulein Adele in der Leihbibliothek das Buch umtauschen und fragen, ob ich letztesmal nicht ein falsches zurückgebracht hätte. Das Fräulein war so verstört, als sie mir den Auftrag gab, was sie wohl haben mochte! — Dem Joseph seine Nesten zum Gärtner tragen. — Daß so ein häßlicher, rotaugiger Mensch so schöne Blumen ziehen kann! Ihm hätte ich sicher für einen ganzen Thaler den Gefallen nicht gethan aber dem Fräulein Adele mochte ich die Bitte nicht abschlagen. — Dem Lehrer Kuprian einen neuen Straßstock mitbringen —“ alle diese und noch eine Menge anderer Aufträge hatte die schwarze Lisbeth auszurichten. Ihr vorzügliches Verdienst ersparte ihr das für sie sehr schwierige Geschäft des Aufschreibens derselben.

Jetzt stand sie in ihrem kurzen, ärmlichen Kleide vor dem kleinen Wandspiegel, bant ein rotes Tuch um den Hals und blickte wohlgefällig auf ihr rabenschwarzes, glänzendes Haar und und dann auf ihre, von den weißen Hemdsärmeln nur halb verdeckten Arme, welche, wo die Sonne und die Arbeit sie nicht gebräunt hatten, zu ihrer großen Freude noch ziemlich weiß waren.

Nachdem sie ein wenig Milch getrunken und ein trockenes Stück Brot dazu gegessen hatte, stellte Lisbeth auch ihrem Schmerzenskinde das Frühstück zurecht, versorgte die Ziege, nahm einen mächtigen Tragkorb auf den Rücken und fort ging es in den dufstigen Morgen hinein.

Ihr Weg war äußerst beschwerlicher, aber die schwarze Lisbeth war jung und rüstig und an das Bergsteigen gewöhnt. Sie war schon ein paar Stunden gegangen, als sie zwei Männer herankommen sah, welche, nach ihrer Kleidung zu urteilen, auf die Jagd wollten. „Das giebt einen frohen Tag für mich,“ dachte sie, „zwei Schmucke junge Leute sind das Erste, was mir begegnet.“ Noch dazu grüßten jetzt beide jungen Männer freundlich, und der eine fragte, ob sie auf dem richtigen Wege nach Gattenhausen seien und ob dort ein gutes Wirtshaus wäre? Lisbeth bejahte beides. Der junge Mann fragte sichtlich befriedigt weiter: „Wohnt in Gattenhausen ein Fräulein v. Heimdahl?“ „Gewiß,“ erwiderte Lisbeth, „das Fräulein Adele und ihr Vater, der alte Rittmeister.“

Die jungen Leute dankten und gingen weiter.

„Darf man fragen, lieber Arnold, was für ein Wild Du heute aufzuspüren gedenkst, die Sache fängt doch an, mich zu interessiren,“ fragte der andere Jäger seinen in Nachdenken versunkenen Freund, als dieser ihm noch immer nicht die erwartete Aufklärung über die erste der soeben gestellten Fragen gab.

„Ich denke,“ versetzte Arnold lächelnd, „sie wird Dich interessiren, wenn auch in ganz anderer Weise, als Du glaubst. Zu Deiner Beruhigung will ich gleich vorausschicken, daß die Dame, nach der ich mich erkundigte, wahrscheinlich der Jugend schon „lebewohl“ gesagt hat, wenn sie diejenige ist, die ich in ihr vermute.“

„Die Sache geht eigentlich zunächst niemand weiter etwas

an, als die erwähnte Dame, meinen Vater und mich, aber ich halte es für nicht mehr als billig, wenn ich Dir auch etwas darüber mittheile, da Du mir augenblicklich in derselben behilflich bist und ich auf strenge Verschwiegenheit Deinerseits rechnen kann.“

„Gewiß, Arnold, wir kennen uns ja, aber, daß ich Dir augenblicklich behilflich war, verstehe ich nicht! Du sprichst in Rätseln!“

„Nur Geduld, lieber Freund, gleich soll Dir alles klar werden. Du weißt, daß ich häufig Bücher aus der L. J. Leihbibliothek entlehne. Kürzlich lasse ich mir das Buch holen, nach dem ich lange vergeblich geangelt. Es war ein neues, wertvolles, naturwissenschaftliches Werk mit vorzüglichen Abbildungen, welches in einem schwarzen Futterale steckte. Als ich es herauszöge, habe ich anstatt des gewünschten Buches ein anderes in der Hand, das sich bei näherer Beschäftigung als ein Tagebuch entpuppte. Merkwürdig werse ich das Ding bei Seite und will es eben zurückschicken, als mir der auf dem Deckel desselben befindliche Name, Adele v. Heimdahl, auffällt. Ich sinne hin und her, wo mir derselbe schon einmal aufgestoßen ist. Endlich fällt mir ein, daß mein Vater als ich Weihnachten zu Hause war, einen Brief von meinem befreundeten Hauptmann erhielt, welcher im letzten Kriege schwer verwundet worden war und bald darauf starb. Er übersandte meinem Vater ein Schreiben an ein Fräulein Adele von Heimdahl ohne nähere Adresse. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Adressatin aufzufinden, möglich, daß ich sie durch den merkwürdigen Zufall mit dem Tagebuche entdeckte.“

„Eine kuriose Geschichte!“ erwiderte der Freund, „die Dame war gewiß des Hauptmanns Braut! Das Tagebuch könnte gewiß Aufschluß über die ganze Sache geben.“

„Ich gestehe,“ sagte Arnold, als ich den Namen auf dem Deckel des Buches gelesen, schlug ich dasselbe auf, ohne zu bedenken, was ich that. Aber gleich besann ich mich, schämte mich und klappte es wieder zu. Um der Dame jede Unannehmlichkeit zu ersparen, hätte ich es ja am besten gleich nach der Bibliothek zurückschicken und ohne dasselbe meine Nachforschungen anstellen können. Aber erstens würde mir dadurch ein vorzügliches Anknüpfungspunkt verloren gegangen sein, und zweitens kenne ich den Bibliothekar als einen sehr inbikreten Menschen, vor dem der Inhalt des Buches nicht sicher gewesen wäre. Er hätte ihn womöglich benützt, um eine schlechte Novelle daraus zu schreiben, was er bisweilen zu thun pflegt.“

Ich schlug daher das Tagebuch der Dame noch einmal auf, suchte nach dem letzten Datum und fand „Gattenhausen, den 15. Juli 1871.“ Ich kannte das Nest nicht einmal dem Namen nach, da ich mich, wie Du ja weißt, noch nicht lange in hiesiger Gegend aufgehalten habe. Auf einer sehr ausführlichen Karte fand ich endlich ein Dörfchen dieses Namens außerhalb jeglicher Bahnverbindung und nur durch eine vierständige Postfahrt oder auf diesem langen und unbequemen, aber sehr hübschen Fußwege erreichbar. Für die Postfahrt dankte ich und diesen langen Weg allein zu machen, verspürte ich auch keine besond're Lust. Hättest Du nun nicht zufällig erfahren, daß sich in der Nähe von Gattenhausen wilde Enten aufhielten und mich aufgefördert mit Dir mein Glück im Jagen zu versuchen, so hätte ich das gute Werk noch länger hinausgeschoben. Wir müssen das Fräulein Adele, von dem das hübsche schwarzäugige Frauenzimmer eben sprach, aufsuchen, es wird ein ganz interessantes Abendteuer werden, hoffentlich ist sie diejenige, welche ich meine.“

„Das ist alles ganz schön,“ entgegnete der besonnene Freund, „aber wir können doch derjenigen, die Du meinst, nicht schon am frühen Morgen ins Haus rücken. Auch wäre es wirklich schade, über diese Geschichte das Jagen zu vergessen, deswegen laß uns jetzt seitwärts ins Dickicht gehen, um unsern Thaturdurst vorläufig an dem unschuldigen Blute einiger gesiedeten Sumpfbewohner zu stillen.“

Arnold war damit einverstanden und beide gingen nach verschiedenen Richtungen auseinander.

(Fortsetzung folgt.)

Merks!

Ein gutes Weib tanzt nach der Pfeife des Mannes. Eine kluge Frau wird es so einzurichten verstehen, daß der Mann immer nur ihren Lieblingstanz pfeift!